

AUFBRÜCHE, UNRUHE – UND EIN ABSCHIED

Wie bleibt die Evangelische Gesellschaft als erweckliche Bewegung Teil der Landeskirche? Ihr Ringen um bibelgemässe Verkündigung führt 1886 zu einem weiteren Test. Zum Bedauern der EGB verlässt der Evangelist Elias Schrenk Bern.

Die 1880er sind in Bern Krisenjahre.¹ Durch die Evangelisationen und Gottesdienste erlangen viele Vergebung der Sünden. In der Freude des Glaubens suchen sie Gemeinschaft. Zu ihrer Pflege führt die Evangelische Gesellschaft (EGB) in der Stadt in den Wintermonaten neu Abende durch. Ein Frauenkomitee lädt dazu auch die von den Stadtmissionaren Besuchten ein. Aus verschiedenen Gemeinden und allen Schichten setzen sich Leute an weissgedeckte Tische, tauschen bei Kaffee und Brötchen aus, singen und hören Kurzansprachen und Berichte. Diese «Agapen»² werden über Jahrzehnte fortgeführt, auch auf der Landschaft.

In der Berner Heiliggeistkirche predigt seit 1882 ein Reformtheologe. Für die meisten Pfarrer dieser Richtung ist Jesus weder Gottessohn noch Erlöser.³ Um den Menschen das Evangelium bekenntnisgemäss zu verkündigen, baut die Evangelische Gesellschaft die grosse Kapelle an der Nägeligasse und setzt 1885 Gottesdienste zur selben

Zeit am Sonntagmorgen an.⁴ Dagegen aber wenden sich auch Pfarrer, die ihr nahestehen. Das Komitee macht ihnen klar, dass es nicht angeht, EGB-Veranstaltungen von ihrer Genehmigung abhängig zu machen. Im Februar 1886 fordert die Theologisch-kirchliche Gesellschaft des Kantons⁵ den Synodalrat auf, die Parallel-Gottesdienste in der Nägeligasse zu verbieten, da sie «ungesetzlich seien und die kirchliche Ordnung zerstörten».⁶

Ohne Abendmahl

Der Synodalrat fordert im April 1886 das Komitee auf, sich der Kirchenordnung zu unterwerfen. Abendmahlsfeiern zu gottesdienstlicher Stunde seien immer als Zeichen der Separation betrachtet worden; sie nährten den Verdacht, dass die EGB schon eine wohlorganisierte Kirche sei und der Landeskirche nur angehöre, weil es ihr nütze. Die EGB solle von sich aus «für ein friedliches und gesegnetes Zusammenwirken» sorgen und der Kirche «ihre anregende und belebende Mitarbeit» erhalten.⁷

*«Junge eifrige Leute, denen es aber oft an Lebens-
erfahrung, Weisheit von oben und an Geduld fehlt,
sind immer geneigt, den Faden der Geschichte
zu durchhauen und neu anzufangen ...
Ignorieren wir die Geschichte, so riskieren wir immer,
dass unsere Neuschöpfung eine kurze Geschichte habe.»*

Elias Schrenk

Monatelang wird im Komitee um eine Antwort gerungen. Endlich schreibt es, es müsse die reine Lehre des Evangeliums aufrechterhalten und so die Gläubigen im Schoss der Landeskirche sammeln.⁸ Sollte dies nicht mehr gelingen,



In den Berner Jahren (1879-1886) kristallisiert sich Elias Schrenks Berufung heraus. Mit Hunderten Vortragswochen wird er der «Bahnbrecher der Evangelisation» in Deutschland.

würden viele ihr den Rücken kehren. Die Vormittagsgottesdienste seien als Protest gegen die Reformtheologie nötig.

In einem Punkt gibt das Komitee nach – um zu beweisen, dass es ihm nicht um Gemeindebildung geht: Auf das Abendmahl an den Festtagen, auf Taufen und Trauungen wird fortan verzichtet. In den Beratungen hat sich auch Elias Schrenk gegen das Austeilen der Sakramente gewandt – die «freie Bewegung für die Predigt des Evangeliums» habe Priorität.⁹

Erweckung, ja – aber bitte ohne Neuerungen

Vom Segen der Basler Grossevangelisation im Herbst 1882 bewegt, hat Schrenk dasselbe in Bern angestrebt. Wegen des Widerstands von Pfarrern wird beschlossen, «das Aufstehen und die Arbeit von Frauen in gemischten Versammlungen» nicht zuzulassen.¹⁰ Vom 4. bis 25. November 1883 finden in der neuen, grossen Nägelgasskapelle Abendversammlungen statt. Morgens um acht ist Betstunde; nachmittags hält ein Gastprediger Bibelstunden. Darauf predigt Elias Schrenk eine Woche lang auf seine schlichte, eindringliche Weise im

Versammlungshaus in der Länggasse, Franz Eugen Schlachter wirkt in der Lorraine.

Gebet um Heilung

Eine Reise mit seiner Frau im Frühjahr nach England hat Schrenk darin bestärkt, das Gebet mit Handauflegung bei Kranken in seinen Dienst zu integrieren. Er tut dies nach angelsächsischem Vorbild, hält gelegentlich Krankenversammlungen, besucht Kranke, die ihn rufen, und salbt sie mit Öl.¹¹ Jahrzehnte später erinnert er «einzelne liebevolle Erfahrungen von Heilung, aber viele wurden nicht gesund».¹²

Deutschland ruft

Theodor Christlieb, Schrenks vertrauter Freund in Bonn,¹³ hat ihm immer wieder das grössere Arbeitsfeld Deutschland vor Augen gestellt. Auf sein Gesuch hin lässt das Komitee den Evangelisten für zwei Monate ziehen. Im Herbst 1884 arbeitet er in Bremen, Quedlinburg und Frankfurt am Main. Er merkt, er möchte da mehr tun, ganz freier Evangelist sein.¹⁴

Zurück in der Schweiz, predigt Elias Schrenk im Februar 1885 den deutschsprachigen Reformierten in der französischen Kirche von St-Imier, dann in Schwarzenburg, Kiesen, Kammershaus bei Bärau, Konolfingen, Oberbalm, Rübigen, Wolfendingen, Eggwil, Wasen und Guggisberg.¹⁵

«Bekehrt euch! Das ist die Hauptsache»

In dieser Zeit, im Sommer 1885, bittet er das EGB-Komitee um Entlassung. Man möge dies nicht als «Bruch», sondern als «Missions- und Glaubensschritt» sehen, sagt er; er könnte in den Sommermonaten weiter im Bernbiet evangelisieren. Das Komitee will ihn nicht verlieren und gewährt ihm einen nochmaligen, sechsmonatigen Urlaub.¹⁶ Nach der Rückkehr folgt der Sommer 1886 mit acht Evangelisationswochen.¹⁷ Die letzte in Bern endet am 12. September mit einem bewegenden Nachmittag in der Festhütte auf dem Muristalden. Einem Vertrauten ist, als ob Elias Schrenk da bloss eines gerufen hätte: «Was hilft's, dass Ihr mich lieb habt und Euch nicht bekehrt? Das ist die Hauptsache!»¹⁸ Zwei Wochen später zieht er mit Frau und acht Kindern nach Marburg um.

Peter Schmid, Redaktion

Fortsetzung folgt

¹ Firmenpleiten, Notlage der Landwirtschaft, Wetterkatastrophen, Hagel. So Hermann Klemm, Elias Schrenk, Wuppertal, 1961, Seite 313. Diese Darstellung folgt der grossen Biografie (fortan K). ² Liebesmahle nach dem Vorbild der ersten Korinther Gemeinde. Emil Kocher, Gott allein die Ehre, Bern, 1931, Seite 214 (fortan G). ³ Kurt Guggisberg, Bernische Kirchengeschichte, Bern, 1958, Seite 685. ⁴ Vgl. wort+wärch Februar 2022. ⁵ Verein von Theologen, die zwischen den bekenntnistreuen Positiven und den Reformern vermitteln wollen. ⁶ K 252. ⁷ Ebenda. ⁸ Direkter Bezug auf die Gründungsstatuten von 1831. ⁹ Mehrere hundert Mitglieder der Heiliggeistgemeinde bilden daraufhin eine Evangelische Minoritätsgemeinde. Die EGB überlässt ihr ihre Kapelle und entlohnt ihren Pfarrer Baumgartner. Nach seinem Wegzug 1906 Gottesdienste bis 1909. Die Minorität löst sich 1910 auf. Ab Ostern 1911 teilt die EGB in der Nägelgasse das Abendmahl aus; G 250ff. ¹⁰ Laut Emil Kocher, Gott allein die Ehre, Seite 250, versuchen die Frommen ernsthaft, in Heiliggeist eine Minoritätsgemeinde einzurichten – vergeblich. ¹¹ Zur Begründung weist er gern auf Matthäus 8,17 hin. ¹² K 259. Bei Dorothea Trudel in Männedorf allein hat er «die Gabe der Heilung im apostolischen Sinne» wahrgenommen. ¹³ 1833-1889, Mitbegründer der modernen Missionswissenschaft. ¹⁴ Darum lehnt er Ende Jahr die Berufung an eine wohldotierte Pfarrstelle in Frankfurt ab. ¹⁵ Meistens während einer Woche, mit Nachversammlungen. ¹⁶ Zu Beginn 43 Tage ohne Pause in Frankfurt. ¹⁷ Konolfingen, Sinneringen, Trog, Wolfendingen, Wyssachengraben, Dieterswil, Grube (Niederwangen), Bern. ¹⁸ K 311